

Buchbesprechungen

Regensburger Urkundenbuch II. Band = Monumenta Boica 54, Neue Folge, 8. Band (München 1956).

44 Jahre nach Erscheinen des I. Bandes (= Mon. Boica 53, NF 7. Bd., München 1912), der die Urkunden der Stadt Regensburg, beginnend mit dem Jahre 893 bis zum Jahr 1350 enthielt, konnte die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften nunmehr den II. Band herausbringen. Er umfaßt, entsprechend der mit den Jahrhunderten immer mehr anschwellenden Urkundenmasse, trotz seines ansehnlichen Umfangs (X u. 496 S. Text und 166 doppelspaltige S. Register) nur die Jahre 1351—1378. Ein III. Band, der bis zum Jahre 1400 geführt werden soll, ist in Angriff genommen.

Bearbeiter des I. Bandes war Dr. Josef *Widemann*. Ihn hat der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg für dieses sein Verdienst mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Zum Zustandekommen des II. Bandes, dessen Erscheinen durch widrige Umstände, besonders durch die zwei Weltkriege und finanzielle Schwierigkeiten verzögert wurde, haben mehrere Bearbeiter beigetragen. Zunächst war mit der Herausgabe Herr Dr. Franz *Bastian* betraut, den Regensburgern in der Folge auch als Herausgeber ihres berühmten Runtingerbuches bekannt. Sein Manuskript war 1930 abgeschlossen, aber noch vor der Möglichkeit der Drucklegung ereilte ihn 1943 der Tod. Nun unterzog sich der notwendig gewordenen Überarbeitung noch einmal der hochbetagte Herausgeber des I. Bandes Dr. *Widemann*. Die Schlußredaktion lag in den Händen von Universitätsprofessor Dr. Peter *Acht*. Das sorgfältige Register, das für sich eine wissenschaftliche Leistung darstellt, fertigte ein Sohn unserer Stadt, Herr Ludwig *Morenz*, der vor kurzem dem Historischen Verein das Manuskript seiner überaus gründlichen und durch ausgebreitete Quellenstudien ausgezeichneten Doktorarbeit über den Magister Nikolaus von Ybbs, den nachmaligen Regensburger Bischof (1313—1340), als Geschenk überreichte.

Die gesamten Bearbeitungs- und Druckkosten des II. Bandes, zu denen die Stadt Regensburg dankenswerter Weise einen Zuschuß von 5000.— DM beigesteuert hatte, beliefen sich schätzungsweise auf 43 000.— DM, eine Aufwendung, die erkennen läßt, welche Wichtigkeit die Kommission den Regensburger Urkundenschätzen beimißt.

Wert und Inhalt des Werkes können nicht besser charakterisiert werden, als mit folgenden Worten aus dem Begleitschreiben, mit dem der 1. Vorsitzende der Kommission Prof. Dr. Max *Spindler*, Ordinarius für bayerische Geschichte an der Universität München, den eben fertiggestellten Band dem Oberbürgermeister und Stadtrat von Regensburg übermitteln ließ:

„Der Band umfaßt einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum; aber eben damals stand das Gemeinwesen, dessen Geschehisse heute Ihnen anvertraut sind, noch im Zenith seiner mittelalterlichen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung, trieb Handel weit über die Grenzen Bayerns und des Reiches hinaus, besaß eine glänzende Führungsschicht, aus deren Reihen die wichtigsten Ämter der Stadt besetzt wurden. Die Bedeutung der Stadt findet ihren Niederschlag in dem reichen Stoff, der in den Urkunden niedergelegt

ist. Er bezieht sich auf: die soziale Schichtung der Bevölkerung, die Verteilung des Besitzes, die städtische Kulturpolitik, die städtische Gerichts- und Verwaltungsorganisation der Zeit, die bereits vielverzweigt und in ihren Kompetenzen mannigfach gestuft war, das Verhältnis zu Kaiser und Reich und vor allem zur Kirche, den städtischen Handel, die Stadtwirtschaft der Zeit und auf vieles andere. Man spürt in diesem Werk den Atem eines vielgliedrigen, überaus lebendigen Organismus . . . Diese Denkmäler sind Grundlagen, die in ihrem Wert nicht veralten und den gegenwärtigen und kommenden Geschlechtern eine Fundgrube der Belehrung und reichen Stoff zu wissenschaftlichen und populären Darstellungen bieten.

Wir überreichen das Werk in dem Gefühl der Verpflichtung einer Stadt gegenüber, die einst die Hauptstadt des bayerischen Stammesherzogtums gewesen ist und eine ruhmvolle Geschichte erlebt hat. *Wir überreichen es auch aus dem Gedanken heraus, daß Gegenwart und Zukunft dieser Stadt sich umso gedeihlicher gestalten werden, je lebendiger die Geschichte der Stadt im Bewußtsein ihrer Bewohner sich erhält.*

H. Dachs

Kreiner, Artur: Bayern. Von der Vielfalt des unbekanntes Bayern zwischen Donau und Main. 220 Seiten Text, 20 Bildtafeln, 12 Federzeichnungen. Ganzl. 9.— DM. Glock & Lutz Verlag Nürnberg.

Der Verfasser, ein Amberger Kind mit regem Geist und reicher Bildung, liebt seine Heimat, aber nicht minder auch die benachbarten fränkischen Gauen. Und weil er ein Geschichtskenner ist, führt er in diesem feinen Büchlein fränkische und oberpfälzische Landschaften vor und Gestalten, die vom Ausgang des Mittelalters bis in unsere Zeit herein lebten und Kräfte ausstrahlten auf ihre Heimat und weit darüber hinaus. Der Leser wird durch die Jahrhunderte geführt und begegnet wohlbekannten und weniger bekannten Namen; aber alle diese Menschen werden in ihrer Eigenart abgemalt mit einem liebevollen, oft ernsten und oft schalkhaften Pinsel. Das geistige Nürnberg der letzten Jahrhunderte taucht da vor uns auf, wir werden mit den Entdeckern der „Fränkischen Schweiz“ bekannt gemacht und lernen die Vorzüge der verkannten Oberpfalz lieben. Die Oberpfälzer und besonders die Regensburger freuen sich dem edlen Michael Sailer zu begegnen; die Lebensbilder des großen Europäers Melchior Grimm, des eiteln Schikaneder, des Musikers Johann von Kastl, des Sulzbacher Kanzlers und Dichters Knorr von Rosenroth ziehen an ihnen vorüber, dazu die in unsere Zeit hereinreichenden Max Reger und Andreas Schmeller; und auf manche von ihnen fällt ein überraschendes Licht. Das Büchlein ist für den Geschichtsfreund eine Freude zu lesen.

Büchle

Hiltl, Franz: Die Regensburger Dompfarrei im Wandel der Jahrhunderte. 27 S., 1956.

Eine begrüßenswerte Neuerscheinung auf dem Gebiete der Geschichte Regensburgs stellt die Abhandlung über die Regensburger Dompfarrei dar, verfaßt von Oberstudienrat Franz Hiltl, der schon mehrfach und mit schönem Erfolg sich in die Vergangenheit der alten Donaustadt versetzt hat. Verwiesen sei nur auf seine im Verlag Habel erschienenen Büchlein: Kunstfahrt in der alten Stadt und an einen Aufsatz über das ehemalige Franziskaner-(Minoriten-)Kloster St. Salvator (München 1955), das heute mit seiner Kirche unserem städtischen Museum Unterkunft gewährt. Seine jüngste Schrift über die Dompfarrei, ehemals St. Ulrich, heute Niedermünster, ist in erster Linie

gedacht als Widmungsgabe an die Zugehörigen des Pfarrsprengels, verdient aber auch einen Platz in der Bücherei der Regensburger Geschichtsfreunde. Sie geht den Anfängen der Pfarrei nach bis in die Zeit des frühen Christentums und gibt Aufschluß über die Entstehung der Ulrichskirche. Bei den nur sehr dürftigen Nachrichten darüber erklärt es sich, daß der Augsburger Bischof, der hl. Ulrich, der an der Ungarnschlacht auf dem Lechfelde (955) so ruhmvollen Anteil nahm, irrtümlich als Patron des Gotteshauses angesehen wurde, es war jedoch dessen gleichnamiger Verwandter des hl. Ulrich von Zell und zwar ein Sohn unserer Diözese, der 1029 in Stadtamhof (?) das Licht der Welt erblickt hat. Er war der Sprößling einer Regensburger Großkaufmannsfamilie, die den Handel mit dem fernen Osten pflegte und stand durch eine schwäbische Mutter Bucca dem Augsburger Bischof nahe; erzogen und herangebildet wurde er, wie sein gelehrter Zeitgenosse, der sel. Abt Wilhelm von Hirsau († 1091) in der Klosterschule von St. Emmeram; sein Taufpate war Kaiser Heinrich III. und durch seinen Verwandten, den Freisinger Bischof Nitger kam er an den Hof und begleitete den Herrscher nach Rom. Dieses Verhältnis löste sich, als sein Vater sich mit den Ungarn in staatsgefährliche Unternehmungen einließ und seinen Ehrgeiz mit dem Tode am Galgen büßen mußte. Die traurige Lebenserfahrung bildete für den jungen Priester wohl den Anlaß, sich aus Politik und Welt zurückzuziehen, er wurde Mönch in Cluny und gab sich der reformatorischen Bewegung hin, die danach auf Deutschland übergriff. In dem von ihm gegründeten Klösterlein zu St. Peter im Schwarzwald, heute St. Ulrich, starb er 1093 und wurde wegen seines frommen Wirkens der Zahl der Heiligen der Kirche eingereiht, die sein Gedächtnis am 14. Juli feierte, während das Fest des Augsburger hl. Ulrich am 4. Juli begangen wird. Die politischen und religiösen Wirren seiner Zeit brachten es mit sich, daß seine Persönlichkeit sogar in seiner Heimat in völlige Vergessenheit geriet.

Auch der uralte Friedhof der Ulrichspfarre hat schon lange seine Bedeutung als Grablege der Toten verloren, nur eine gotische Säule, in der einst das ewige Licht brannte, erinnert uns noch daran.

Der Schrift Hillts entnehmen wir weiter bezeichnende Nachrichten über die Pfarrschicksale in der Zeit der Glaubensspaltung, die Heimsuchung durch die Schweden, die schweren Pestjahre kannten bis auf die Bedrängnisse durch Napoleon, in denen der Dompfarrer Michael Wittmann in aufopfernder Hingabe sich seiner Mitmenschen annahm. Als baufällig sollte die Kirche 1824 völlig verschwinden, König Ludwig I. rettete sie vor dem Abbruch, aber die Pfarrei wurde nun in das die Säkularisation erledigte Stift Niedermünster verlegt.

Das Büchlein ist mit guten Fotos ausgestattet; in den Literaturangaben hätte noch auf J. A. Endres und seine Einleitung zum Führer durch die Sammlungen des Historischen Vereins (VO 70, S. 5) hingewiesen werden dürfen.

Dr. Freytag

Winkler, Karl: Neidhart von Reuental. Leben, Lieben, Lieder. 1956. Verlag Laßleben Kallmünz. X u. 351 Seiten, 3 Tafeln, Ganzl. 15.— DM.

Rektor Karl Winkler gehört zu den begeistertsten, eifrigsten und erfolgreichsten Heimatschriftstellern der Oberpfalz. In seiner Auswahl aus dem längst vergriffenen Oberpfalzbuch des Ministerialrats von Schönwerth unter dem Titel „Oberpfälzische Sagen, Legenden, Märchen und Schwänke“ hat er sich bereits einen Namen gemacht. Noch bekannter wurde er durch sein „Oberpfälzisches Heimatbuch“. Sein umfangreichstes und bahnbrechendes Standardwerk ist seine „Heimatsprachkunde des Altbayerischen Oberpfälzischen“. —

Sein gereiftestes Buch aber, das ihm wohl am meisten Arbeit verursacht hat, ist das Ergebnis seiner Forschungen über „Neidhart von Reuental“. Die Freunde und der Bekanntenkreis des nimmermüden Verfassers wußten schon lange, daß er ein begeisterter Verehrer des mittelhochdeutschen Dichters Neidhart von Reuental ist. Seine tiefeschürfenden Forschungen über diesen originellen Sänger, den Hauptvertreter der mittelalterlichen Bauernpoesie, gehen schon auf Jahrzehnte zurück. Er suchte insbesondere mit einem Bienenfleiß alles erdenkliche Material über die Heimatzugehörigkeit Neidharts zusammen.

Daß dieser Dichter aus Bayern stammt, darüber waren sich alle ernsthaften Literarhistoriker einig. Die Meinungen gingen nur bisher darin auseinander, ob er aus dem niederbayerischen oder oberpfälzischen Raum stammt. (Vergl. „Über die Heimat Neidharts von Reuental“. In: VO 42 (1888) S. 327—334.)

In der vorliegenden tiefeschürfenden mit einer Fülle von beweiskräftigem Material ausgestatteten Arbeit kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Heimat des Dichters nur im Sprachbereich des nordbayerischen Stammes, und zwar in der Gegend zwischen Neumarkt und Amberg, genauer gesagt, im Sulzbachischen zu suchen ist.

In den ersten Kapiteln erzählt uns der Verfasser vom bewegten Leben seines Helden, wobei er den Standpunkt vertritt, daß „Reuental“ nur ein Deckname des Dichters war. Wir erfahren dann, daß der Sänger später nach Österreich übersiedelte und dort sein Leben beschloß. In der Oberpfalz aber lag sein Besitz anscheinend im Pflegeamt Pfaffenhofen, während sein „Leben“ nach Meinung des Verfassers sich wahrscheinlich im Gebiet des Grafen von Sulzbach befand, den Winkler als den Lehensherrn des Dichters ansieht.

Seine Beweise stützt der Verfasser vor allem auf die genaue ins einzelne gehende Kenntnis der Verhältnisse, Lebensgewohnheiten und Bräuche dieser Gegend. Sodann untersucht er die sprachlichen Eigenschaften des Dichters und kommt auch hiebei zu dem gleichen Ergebnis. Endlich hat Winkler mit einem bewundernswerten Fleiß die Personennamen und Ortsbezeichnungen Neidharts einer eingehenden Prüfung unterzogen und kommt nach einem gründlichen Vergleich mit dem Auftreten dieser Namen in anderen Gebieten wieder zu dem gleichen Resultat. Man darf deshalb angesichts des Beweismaterials, das Winkler aus einer Unmenge von Quellen mühsam zusammengetragen hat, annehmen, daß nunmehr die Heimatfrage Neidharts von Reuental endgültig entschieden ist. Damit hat sich der Verfasser ein großes Verdienst um die Geschichte der mittelhochdeutschen Literatur und um unsere engere Heimat, die Oberpfalz, erworben. Besonders wertvoll aber wird das vorliegende Buch durch den reichen Schatz aus Neidharts Liederwelt, den uns Karl Winkler am Schlusse seines ausgezeichneten Werkes bietet. Wenn man sich in diese in musterhaftes Neuhochdeutsch übersetzten Verse vertieft, gewinnt man den Eindruck, daß Neidhart nicht immer der derbe Bauernpoet ist, wie er oft dargestellt wird, sondern lyrische Töne anschlägt, die ihn an manchen Stellen würdig neben Walter von der Vogelweide stellen.

Wir Oberpfälzer aber dürfen stolz sein, daß wir Neidhart von Reuental als den unsrigen bezeichnen dürfen und dem Verfasser müssen wir aufrichtig Dank sagen, daß er uns „Unseren Landsmann“ näher gebracht hat.

Dr. Kurz

50 Jahre Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz“. Die Oberpfalz. Eine Heimatzeitschrift für den ehemaligen Bayerischen Nordgau. Herausgegeben von Michael Laßleben, Kallmünz 44. (50.) Jahrgang 1956.

Der aus Lupburg stammende, seit 1889 in Kallmünz tätige Volksschullehrer Johann Baptist Laßleben kündigte am 20. September 1906 die beabsichtigte Herausgabe einer Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz“ an; am 1. Januar 1957 rundete sich ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens.

Im Selbstverlag, da sich kein Verleger gefunden hatte, begann das bescheidene Familienunternehmen mit 700 Abonnenten; zu Jahresende zählte es bereits 1700 Bezieher.

J. B. Laßleben war unermüdlich tätig und hervorragende Kräfte arbeiteten an der Vertiefung und Erweiterung der Heimatkenntnisse mit. Mit seiner volkstümlichen Art fand „Die Oberpfalz“ bald Anerkennung und Beliebtheit in weitesten Kreisen.

Was J. B. Laßleben in den von ihm geleiteten 21 Jahrgängen seiner Monatszeitschrift niederlegte, ist ein lautes Lob der Oberpfalz. Der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg ernannte seinen eifrigen Mandatar zum Ehrenmitglied und die Stadt Amberg ehrte ihn durch eine „Laßlebenstraße“.

Nach dem Tode seines Vaters († 1928) übernahm der jetzige Herausgeber, Michael Laßleben, die verantwortliche Leitung. Bereits nach seiner Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg hatte er dem Verlag eine Buchdruckerei und Buchbinderei angegliedert, die er in der Folgezeit weiter ausbaute. Und heute druckt Laßleben große historische Werke wissenschaftlicher Institute Bayerns und auch benachbarter Bundesländer.

Was „Die Oberpfalz“ in den 50 Jahren ihres Erscheinens geleistet hat, kann in wenigen Zeilen nicht aufgezeigt werden. In einer Fülle von echt volkstümlich gehaltenen, auf wissenschaftlicher Grundlage basierenden Beiträgen und Abhandlungen haben Herausgeber und Mitarbeiter eine beliebte Familienzeitschrift geschaffen und weite Kreise für den Heimatgedanken erfaßt und begeistert. „Die Oberpfalz“ zählt „zu den Perlen des Heimatschrifttums im Bereiche des bayerischen Nordgaues“ (Reg. Präsident Dr. Ulrich).

Der Historische Verein für Oberpfalz und Regensburg ist stolz auf die Leistungen dieser vortrefflichen Heimatzeitschrift. Unser weit gestecktes Vereinsziel hat sie in hervorragender Weise gefördert.

Dr. Vökl

Fürnrohr, Otto: Die Leichenpredigten des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. In: Der Familienforscher in Bayern, Franken und Schwaben. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde. 1956, S. 153—183.

Die Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde (1956, Nr. 5/6), brachten ein Verzeichnis der im Archiv des Histor. Vereins liegenden Leichenpredigten, dankenswerter Weise mit Liebe und Sorgfalt zusammengestellt von Oberregierungsrat Otto Fürnrohr. Die Liste umfaßt 279 Namen und gibt Aufschluß über Herkunft, Bildungsgang, Lebensstellung der Verstorbenen; für die Familienforscher stellt sie einen sehr willkommenen Behelf dar, der für die Ergänzung von Stamm- und Verwandtschaftstafeln dar. Solche Verzeichnisse besitzen einen dauernden Wert und lassen sich immer wieder ergänzen.

Aus dem gleichen Grunde wünschens- und empfehlenswert wäre sichtlich eine Zusammenstellung der Porträts jener Persönlichkeiten, die in der Vergangenheit Regensburgs und der Oberpfalz sich einen Namen gemacht

haben; die Heimatgeschichte wie die Geschichte der heimischen Kunstpflege würde durch ein solches Unternehmen gefördert werden und vielfach neue Anregungen und Aufschlüsse erhalten.

Dr. Freytag

Jäger-Sunstenau, Hanns: Die Teilnehmer am Regensburger Armbrustschießen 1586. Ebda S. 188—196.

In der gleichen Nummer der Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde (1956, Nr. 5/6) veröffentlichte Hans Jäger-Sunstenau (Wien) die Liste der Teilnehmer an dem großen Regensburger Stahlschießen 1586. Diese mit Glanz und Prunk aufgezugene Veranstaltung hat damals ein weit über die Donaustadt hinausreichendes Aufsehen erregt und die Freunde des Schießsports von Deutschland und Osterreich in ihre Mauern gelockt.

Das Fest hat den Regensburger Büchschiffter veranlaßt, seinen Verlauf in sechs kulturgeschichtlich sehr aufschlußreichen Kupferstichen im Bilde festzuhalten, auch eine Medaille wurde zur dauernden Erinnerung geschlagen. 216 Personen, die am Wettbewerb teilnahmen, wurden mit ihren Herkunftsorten in der Liste genannt. Daß die Regensburger besonders stark am Schützenfeste vertreten waren, versteht sich von selbst.

Dr. Freytag

Heigl, Josef: Musterungsliste Pfalz-Neuburg (Nordgau) 1623. In: Die Fundgrube. Eine Sammlung genealogischen Materials. Heft 2, Regensburg 1956, 47 S.

Der pfalz-neuburgische Nordgau, hervorgegangen aus dem oberbayerischen Rentamt Burglengenfeld, umfaßte die Orte und Gerichte Burglengenfeld (mit Kallmünz, Schmidmühlen und Hainsacker), Regenstauf, Hemau, Beratzhausen, Laaber, Lupburg, Veiburg und Schwandorf. Über dieses Gebiet verwahrt das Staatsarchiv Amberg für die Zeit von 1517—1700 35 Musterungslisten.

In der vorliegenden vortrefflichen Arbeit hat der in Kreisen der Genealogie hochangesehene Familienforscher J. Heigl-Regensburg die Musterungsliste von 1623 (Staatsarchiv Amberg, Neuburger Abgabe von 1911, Nr. 14 371) bearbeitet und in der „Fundgrube“ einem größeren Kreis von Ahnenforschern zugänglich gemacht. Hausbesitzer und „Einwohner“ (= zur Miete wohnenden Leute) werden mit Angabe der Steuerklasse alphabetisch aufgeführt.

Dr. Völk

Heigl, Josef: Beschreibung aller Pfalz-Neuburgischen Untertanen auf dem Nordgau 1635, soweit sie dem Richter und Kastenamt Burglengenfeld unterstehen. (Maschinenschrift 1956, 71 Seiten).

Diese Arbeit umfaßt die in der Zeit von 1632—1635 umgekommenen pfalz-neuburgischen Untertanen in den Gerichten Burglengenfeld, Kallmünz und Hainsacker, ihre Erben und nennt die Namen der 1635 noch am Leben gebliebenen Untertanen (Staatsarchiv Amberg, Neuburger Abgabe von 1911, Nr. 14 384).

In den Listen sind insgesamt 690 Personen erfaßt; 235 werden als lebend und 455 als umgekommen bezeichnet; eine erschütternde Dezimierung durch das Kriegs- und Pestjahr 1634/35. Die beschreibenden Texte geben auch Aufschluß über Lebensumstände, Todesursachen und Gebäudebeschädigungen. Nur jedes dritte Anwesen wird bewirtschaftet, die übrigen sind dem Verfall preisgegeben, da ihre Besitzer starben oder flüchteten. Aus dem Aktenstück geht

auch eindeutig hervor, daß sich unter den Orten und Einöden gar manche untergegangene Siedlung befindet. Beachtung verdient auch die Statistik über die Häufigkeit einzelner Vornamen zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

Beide Arbeiten bieten dem Familienforscher ein wertvolles Hilfsmittel. Gerade für Zeiten, in denen Kirchenbücher und sonstige Quellen oft versagen, helfen Musterungsbücher, Untertanenverzeichnisse, Briefsprotokolle über den toten Punkt hinweg.

Familienforschung ist nicht bloß eine spannende, zeitnahe Beschäftigung, ein Sammeln von Daten, sondern es handelt sich um ein Lebendigmachen der Vorfahren aus den Schriftstücken. Der Genealoge denkt über die eigene Familie hinaus. Er weiß, daß die Geschichte seiner eigenen Familie erst dann Farbe und Aussagekraft bekommt, wenn er sie in einen größeren sozialen und kulturellen Zusammenhang vergleichend einordnet.

Dr. Völkl

Schwab, Ludwig: Regensburg im Aufbruch. Der Freiheitskampf einer Stadt 1485—1521. Regensburg 1956 (Mittelbayerische Druckerei). Preis DM 2.50.

In Ergänzung zu seinem schon weit über die Grenzen Regensburgs hinaus bekannten Werk „Regensburg, Heimat und Welt“ hat der bekannte Heimatschriftsteller Ludwig Schwab ein weiteres Buch mit dem Titel „Regensburg im Aufbruch“ geschaffen.

Dieses Werk — auf historische Quellen aufgebaut und nach strenger Chronistenart geordnet — eignet sich bestens für den Schulgebrauch und selbstverständlich auch für den Leser, der nach zuverlässiger Geschichtsdeutung seines angestammten oder auserwählten Lebensraumes sucht.

„Die Freie Reichsstadt Regensburg war nicht mehr die stolze, volkreichste Stadt Deutschlands von ehemals. Den Fernhandel hatten die Juden an sich gezogen. Die mächtigen Patriziergeschlechter waren ausgestorben oder nach den aufstrebenden Handelsplätzen Wien, Nürnberg und Augsburg fortgezogen. So verblieb in Regensburgs Mauern ein kleiner Kaufmannsstand und ein fleißiges Handwerkervolk, das, geordnet in Zünften, ein redlich Teil am Leben dieser Stadt besaß. Manch verarmter Ritter hatte seinen Sitz von der zerfallenen Burg nach der Stadt verlegt und hier bescheidenen Dienst gefunden. Im allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang des ausgehenden Mittelalters war das Stadtsäckel so mager geworden, daß sich jetzt Rat und Gemeinde die Köpfe zerbrachen und dachten und sann, wie man die Schulden kleiner und das Ansehen der Stadt größer machen könne. Zu allem Unglück hatte der Kaiser über Regensburg die Reichsacht verhängt, weil die Stadt sich weigerte, ihm Hilfe gegen die Ungarn zu schicken, die in Wien eingefallen waren.“

Das war die Situation um 1485.

Über Ereignisse und Merkwürdigkeiten, die nahezu vier Jahrzehnte schlimmster Verstrickungen und schwerer Schicksale umfassen, berichtet Oberlehrer Ludwig Schwab in seiner fesselnden Art. Schon die Kapitelüberschriften verraten Schlüssiges: „Aufstand der Regensburger Zünfte“, „Regensburgs Abfall vom Kaiser“, „Regensburg, bayerische Stadt“ (Einzug des Landesherrn und Huldigung, Turnier 1487, Achterklärung), „Regensburg unter Habsburgs Zwangsherrschaft“ (das peinliche Verfahren, die letzte Ritterschlacht bei Wenzelsbach, „der Justizmord an Wolfgang Lyskircher, Blutgericht an Wolfgang Roritzer“, „Mittelalterlicher Wunderglaube in Regensburg“ (Ausweisung der Juden, Wunderglaube, Zerstörung der Judenstadt, Kapelle zur „Schönen Maria“), „Auf ewige Zeiten unter dem Schutz des Hauses Habsburg“ (Kaiser Karl V., Erbschutzvertrag).

Dr. Völkl

Bayern in Geschichte und Gegenwart. In Zusammenarbeit mit *Heinz von Heydenaber, Alfons Huther, Willi Keßel, Toni Meder und Sepp Pickel* bearbeitet von *Ernst Theo Rohnert*. Verlag Lurz München. DM 4.20.

Das vorliegende Geschichtswerk, in dem unser Vereinssekretär und stellvertretende Vorstand *Willi Keßel* die neueste Zeit bearbeitete, stellt sich als recht ansprechende, gediegene Arbeit dar. Es zeichnet in knapp 200 Seiten nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Bayerns. Ebenso werden die reichen und vielfach bahnbrechenden kulturellen Leistungen der bayerischen Stämme liebevoll geschildert.

Die schwere Aufgabe: in knapper Form einen klaren Überblick, eine Gesamtschau der drei zum Staatsvolk zusammengewachsenen Stämme zu geben, ist vortrefflich gelungen. Die straffe Zusammenfassung ersetzt ein umfangreiches Geschichtswerk.

Bei aller lehrbuchartigen Knappheit ist die Darstellung klar, übersichtlich und von großer Eindringlichkeit. Das Wesentliche wird nach dem Stand der neuesten Forschungsergebnisse eindrucksvoll geboten. Begrüßenswert sind der reiche Bildschmuck (145 Abbildungen), die Skizzen und Quellenangaben; sie beleben und machen das Buch liebenswert und genußreich.

Der große Erfolg, den dieses Geschichtswerk in kurzer Zeit erringen konnte, beweist, daß es den Herausgebern gelungen ist, ein lebendiges Buch für die Praxis zu schaffen. Es ist aber auch weit mehr als ein Lehrbuch; Einheimische und Neubürger werden mit Freude nach ihm greifen. Prof. Dr. Dachs hat es in einer Vereinsversammlung allen Mitgliedern aufs wärmste empfohlen.

Für die Pflege der bayerischen Geschichte ist Ministerpräsident Dr. Högner auf dem 8. Bayerischen Heimattag in Weiden am 24. 6. 1956 besonders eingetreten. Er sagte: „Die bayerische Geschichte, die uns von *Aventinus* bis heute in Meisterwerken dargestellt ist, muß wieder ihren gebührenden Platz in Volksschulen und höheren Lehranstalten bekommen.“

Dr. Völkl

